



MITARBEITER DER WOCHE

Der deutsch-russische Handchirurg

Name
Rudolf Grundentaler, 40

Beruf
Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie sowie für Plastische und Ästhetische Chirurgie an der Ev. Elisabeth-Klinik

Alltag
Es macht Hoffnung, was Rudolf Grundentaler vom Deutsch-Russischen Ärztesymposium erzählt, das er vier Mal im Jahr in Berlin veranstaltet: „Wir sind Moslems, Christen, Juden, Tataren, Tschetschenen, Russen, Ukrainer – alles gebildete Leute. Die aktuellen Spannungen im Verhältnis zwischen Russland und Europa schlagen sich bei uns bis jetzt nicht nieder.“ Ursprünglich wurde das Symposium gegründet, damit sich Ärzte, die in Russland und in Deutschland studiert haben, gegenseitig unterstützen. Inzwischen dient es vor allem dem Austausch zu chirurgischen und internistischen Themen. Rudolf Grundentalers Vorfahren wurden einst von Katharina der Großen aus Schwaben auf die Krim geholt und unter Stalin nach Kasachstan deportiert, wo er geboren wurde. Studiert hat er nach seiner Ankunft in Deutschland an der HU/Charité, danach war er am Unfallkrankenhaus eingesetzt. Seit vier Jahren ist er an der Elisabeth-Klinik Experte für Handverletzungen, die etwa durch Böllerexplosionen entstanden sind – und natürlich hat er auch an Neujahr bis 9 Uhr früh durchgearbeitet. Foto: Kitty Kleist-Heinrich/Text: uba

DR. FEGELERS Sorgenkinder

Das verstopfte Röhren



VON DR. ULRICH FEGELER

Der Spandauer Kinderarzt erklärt die Gründe für Ohrschmerzen und wie man sie am besten behandelt

Ohrschmerzen gehören zu den häufigsten Gründen für den Besuch beim Kinder- und Jugendarzt. Sie sind in der Regel Ausdruck einer unphysiologischen Spannung und/oder einer Entzündung des Trommelfells. Eine wichtige Rolle spielt hierbei die sogenannte Eustachische Röhre, die ihre Hauptaufgabe nicht mehr erfüllen kann: den Druckausgleich zwischen dem Mittelohr (der sogenannten Paukenhöhle) und dem Rachenraum herzustellen. Dieses Röhren wird bei jedem Schlucken für einen Sekundenbruchteil geöffnet. Wie wichtig dieser Druckausgleich ist, weiß jeder, der schon einmal geflogen ist. An ihrer Arbeit behindert wird die Eustachische Röhre zum Beispiel bei einer Entzündung der oberen Atemwege (Schnupfen). Gerade im Kleinkindalter passiert das oft. Die Röhre kann sich nicht mehr öffnen, weil ihre Einmündung im oberen Schlundbereich verschlossen ist.

Es findet kein Druckausgleich zwischen Mittelohr und Außenwelt statt. Sekret aus der Paukenhöhle kann nicht mehr abfließen und das Trommelfell wölbt sich entweder nach außen oder zieht sich nach innen. Das führt zum typischen, sehr heftigen Ohrschmerz. Es liegt die klassische sogenannte Mittelohrentzündung vor. Die wichtigste akute Maßnahme ist, dem Kind ein Schmerzmittel (Fieberzäpfchen) zu geben und über abschwellende Nasentropfen zu versuchen, die Schleimhautschwellung zu reduzieren.

Je ein Tropfen altersentsprechend konzentrierter Nasentropfen sollte dabei – im Liegen bei nach hinten überstrecktem Kopf – in jedes Nasenloch gegeben und gut hochgezogen werden. Einige Minuten später sollte das Kind viel schlucken, also entweder einen Kaugummi kauen oder etwas trinken. Diese Prozedur kann man im Zeitraum von zwei Tagen häufiger wiederholen, sollte dann aber die Nasentropfen absetzen, da sie bei zu langem Gebrauch schleimhautreizend sind.

Über die Eustachische Röhre können auch Bakterien ins Mittelohr gelangen und eine bakterielle Entzündung bewirken. Nur in diesem viel weniger häufigen Fall hat die Einnahme eines Antibiotikums einen Sinn. Wie notwendig sie ist, entscheidet oft der Kinder- und Jugendarzt, der bei Ohrschmerzen grundsätzlich aufgeschaut werden sollte.

Ohrschmerzen können aber auch – sehr viel seltener – durch Entzündungen des Gehörgangs hervorgerufen werden. Gerade im Sommer, wenn die Kinder häufig in Badeseen schwimmen, kann verunreinigtes Wasser solche Infektionen hervorrufen.

– aufgeschrieben von Rita Nikolow

Sprache ohne Worte

Notorische Schmerzen? Essstörungen? Psychosomatische Beschwerden? Bei der Konzentrativen Bewegungstherapie werden die Warnsignale des Körpers zur Heilung eingesetzt

VON FRANK BACHNER

Marie-Louise Redel hockt auf ihren Knien, mit dem Rücken zur Wand. Sie baut jetzt Mauern, einen Schutzraum, sie will ihre Ruhe. Links stapelt sie Kissen, rote, grüne, gelbe, Schicht für Schicht, eine weiche Mauer. Aber eine Mauer. Rechts platziert sie Sofapolster, noch eine Mauer. Sie sitzt jetzt zwischen symbolischen Wänden. Sie hat ihre Grenzen markiert, sie fühlt sich geschützt.

In Wirklichkeit hat sie gerade das größte Problem dargestellt.

Denn hinter ihr liegt zwar die Wand, aber vor ihr ist alles offen. Quer zu ihren Knien hat sie keine Mauer gezogen. Und damit verkündet sie visuell als Botschaft: Sie ist offen, man darf ihr nahekommen. Marie-Louise Redel will aber genau das Gegenteil ausdrücken, mithin: eine beklammernde Situation. Was löst es in einem Menschen aus, dass seine Signale derart fatal missverstanden werden?

Die Lücke in der Mauer überhaupt zu erkennen, das ist Teil der Problemlösung. So funktioniert, unter anderem, Konzentrative Bewegungstherapie, kurz KBT. Eine Methode der Psychotherapie, die sich am Körper orientiert. Wahrnehmung, Bewegung, Fühlen, das alles wird zur Diagnose und zur Therapie genutzt. Marie-Louise Redel erhebt sich, es war nur ein Beispiel. Die 57-Jährige ist Therapeutin, in ihrer Praxis hat sie eine reale Situation ihrer Klienten nachgespielt.

KBT bedeutet, den Körper als Hinweisgeber wahrzunehmen. Denn der sendet eine Flut von Signalen. „Die Haltung drückt die Lebenssituation aus“, sagt Redel. Sind die Schultern eingezogen, ist



Dolmetscherin von Signalen. Therapeutin Marie-Louise Redel mit Hilfsmitteln. Foto: Rückels

Eine Frau baute dann diese Mauern auf, so wie es Redel demonstriert hatte. Die Vorderseite offen. „Wie nahe können sie ihr kommen?“, fragte die Therapeutin die restlichen Patienten. Übereinstimmende Antwort: ziemlich nahe. Die knieende Frau war perplex. Im Geiste hatte sie auch vor sich eine Mauer gezogen und automatisch angenommen, dass die auch für andere sichtbar sei.

Nun aber, in dieser Praxis in Schöneberg, lernte sie, weshalb auch in ihrem Alltag so vieles schief lief. Marie-Louise Redel half ihr, das Beispiel für den Alltag zu übersetzen. Die Patientin fühlte sich im Büro bedrängt, immer wollte jemand etwas von ihr. Dabei demonstrierte sie doch mimisch und körperlich, dass sie ihre Ruhe wollte. Dachte sie zumindest. In Wirklichkeit lud sie die Umwelt ein.

Seit 16 Jahren arbeitet Marie-Louise Redel in der KBT, zudem noch als Supervisorin und – für Privatpatienten – als Physiotherapeutin. Sie ist eine von nur sieben ambulanten KBT-Therapeuten und -Therapeutinnen, die es in Berlin gibt. Zu ihr kommen Patienten mit Rückenbeschwerden, Essstörungen, notorischen Schmerzen, psychosomatischen Beschwerden, neurotischen Störungen. Menschen, bei denen viele Therapien nicht angeschlagen und die KTB in einer Klinik schätzen gelernt haben.

Bei Redel arbeiten sie mit ihrem Körper. Und damit zum Beispiel mit Hilfe von Sandsäckchen, die auf den Heizkörpern liegen. Die Therapeutin nimmt einen, vielleicht faustgroß, wieder eine Demonstration. Ihren Patienten hatte sie gesagt: „Legen sie sich für jedes ihrer Probleme eines auf die Schulter.“ Die Last wurde bei einigen immer größer. Eine Frau achtete sorgsam, fast zwanghaft darauf, dass die Säckchen gleichwertig verteilt waren, dass jede Frau gleich viel zu tragen hatte. Sie ahnte nicht, dass sie damit ihr Problem dargestellt hatte.

„Haben Sie gemerkt, was Sie gerade gemacht haben?“, fragte Redel.

„Ich habe das gemacht, was ich in meiner Familie auch tue, alles ausgleichen.“

Last und Verantwortung sollen gerecht verteilt werden, ja keine Schiefen, eine kraftraubende Aufgabe. Und deshalb platzte die Patientin mit ihrem Frust geradezu heraus. Redel fragte: „Glauben Sie, dass Sie Ausgleich wirklich schaffen können?“ Die Antwort liegt auf der Hand.

Bald war der Boden übersät von Kissen, Bällen, Seilen. Nur die Decke einer Patientin war quasi leer. Wer genau hinsah, konnte, halb verdeckt, etwas Kleines entdecken. Eine Brosche. Sekunden später umringte die Gruppe die Frau und ihre Brosche, getrieben von der Neugier.

Die Patientin registrierte es erschrocken, fast verzweifelt. „Das ist ja wie bei mir zu Hause. Da sind alle immer bei mir. Dabei hatte ich immer signalisiert, dass ich meine Ruhe will.“ Ja, schon, erwiderte die Therapeutin, „aber was machen Sie instinktiv, dass immer alle zu Ihnen kommen?“ Gerade der Versuch, die Brosche zu verbergen, hatte die Neugier angefacht. Die Patientin hat nun Stoff zum Nachdenken. Was hat sie bisher gemacht? Was kann sie verändern? Sie hat das Problem erkannt, das ist schon mal der wichtigste Schritt.

Auf ähnliche Weise lernen Schmerzpatienten, dass ihr Leiden ein Hinweis ihres Körpers ist. Ein Zeichen völliger Überforderung. Ein paar Probleme anders zu bewerten, nicht alles im Hysterie-Modus zu sehen, kann Schmerzen verringern.

Aber letztlich liegt der Erfolg bei den Patienten selbst. „Die Menschen sollen verstehen, warum sie Schmerzen haben und was sie verstärkt oder verringert“, sagt Marie-Louise Redel. Mehr können sie nicht erwarten. „Ich verspreche nicht“, sagt die Therapeutin fast bedauernd, „dass die Schmerzen weggehen.“

TERMINE

MONTAG, 19.1.
Vortrag: „Schlafstörungen – Ursachen und Heilung“
Urania, An der Urania 17, 15.30 Uhr

DIENSTAG, 20.1.
Informationsabend für werdende Eltern
Evangelisches Waldkrankenhaus Spandau, Stadtstrandstraße 555, 20 Uhr

MITTWOCH, 21.1.
Info-Reihe Krebs: „Klinische Studien in der Onkologie – Chancen und Wege“
Charité Comprehensive Cancer Center, Invalidenstraße 80, 3. OG, Raum 03001, 17–18 Uhr

Vortrag: „Die Hausapotheke: Wissen und Mittel zur Selbstbehandlung“
Urania, An der Urania 17, 17.30 Uhr

Vortrag: „Unsere Krankheit heute – Erschöpfung, Nervosität, Schlafstörung“
Gesundheit aktiv, Gneisenastraße 42, 19.30 Uhr

DONNERSTAG, 22.1.
Vortrag: „Chronisch entzündliche Darmerkrankungen – Neugkeiten in der Therapie“
Krankenhaus Waldfriede, Gesundheitszentrum Prima Vita, Fischerhüttenstr. 109, 2. OG, Seminarraum, 18.30 Uhr

Vortrag: „Chaos und Leere – Borderline?“
Vivantes Wenckebach-Klinikum, Wenckebachstraße 23, Haus 1, Aufnahmezentrum, 1. OG, Raum 104, 18.30 Uhr

SAMSTAG, 24.1.
Neujahrskonzert der Musikhochschule Wannsee
Kirche am Immanuel-Krankenhaus, Königstraße 66, 17 Uhr

ANZEIGE

Fit und gesund in Berlin



Im Handel erhältlich oder einfach versandkostenfrei bestellen!
6,50 € | Bestellnr. 10073
Preis inkl. MwSt.

TAGESSPIEGEL

www.tagesspiegel.de/shop
Bestellhotline (030) 290 21-520
Askanischer Platz 3 (Anhalter Bahnhof), 10963 Berlin
Öffnungszeiten: Mo.–Fr. 9.00 bis 18.00 Uhr
Mit eigenem Kundenparkplatz!

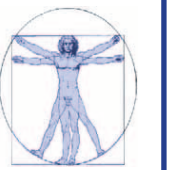
O.T. Sanitätshaus Berlin

– Zertifizierter Meisterbetrieb –

Sanitätshaus · Orthopädiertechnik · Orthopädieschuhtechnik

Zentrale:
Westfälische Str. 64 · 10709 Berlin
Parkplatz auf dem Hof

Tel.: 030-895 43 895
Fax.: 030-863 94 069
Internet: www.sanitaetshausberlin.de
E-Mail: info@sanitaetshausberlin.de



Großes Angebot

an herabgesetzten, modischen Bequemschuhen der Marken:
Think · Aktiflex · Theresia M

Das intelligente medizinische Fachgeschäft mit dem kompetenten Service

Für jedes Alter.

Ihr Angebot in der Rubrik Fit und Gesund
Jeden Montag.
Anzeigenschluss Freitag, 15 Uhr
Tel.: (030) 290 21-570, Fax: (030) 290 21-577

DER TAGESSPIEGEL